



Hochschule Neubrandenburg
University of Applied Sciences

Fachbereich Soziale Arbeit, Bildung und Erziehung

Studiengang „Soziale Arbeit“

**Wie beeinflussen Großeltern die Sozialisation ihrer
Enkelkinder, und was macht diese Beziehung bis heute
so einzigartig?**

Bachelorarbeit

zur

Erlangung des akademischen Grades

Bachelor of Arts (B.A.)

Vorgelegt von: Anett Gbur

Erstgutachter: Frau Prof. Sparschuh

Zweitgutachter: Herr Prof. Boettner

URN: urn:nbn:de:gbv:519-thesis 2016-0453-2

Tag der Einreichung: 13. Juni 2016

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Familie als Lebensort für Kinder	3
2.1. Definition Familie	3
2.2. Die Funktionen der Familie	4
2.3. Familie in der heutigen Zeit	5
3. Sozialisation	7
3.1. Begrifflichkeit/ Definitionen	7
3.2. Stufen der Sozialisation	7
3.3. Sozialisation im gesellschaftlichen Wandel	9
4. Generationen	11
4.1. Definition	11
4.2. Generationsbeziehungen im gesellschaftlichen Wandel	11
4.3. Großelternschaft	14
4.4. Typen/ Formen von Großelternschaft unter gesellschaftlichem Einfluss	16
4.5. Großeltern als aufsteigende Kategorie in der Familie zwischen Reproduktion und Innovation?	19
4.6. Pädagogische Unterstützungssysteme für Großeltern im Erziehungsalltag	22
4.7. Weitergabe von Wissen und Werte durch die Großeltern und die Bedeutung für den Sozialisationsprozess der Enkelkinder	24
4.8. Kritische Betrachtung von Großelternschaft	26
5. Fazit	28
6. Literaturquellen	32

1. Einleitung

„Wie’s die Alten sangen, so zwitschern’s auch die Jungen.“ Bereits in diesem alten Sprichwort erkennt man den besonderen Geist, welcher der Sozialisationsinstanz Familie inne liegt. In meiner Arbeit möchte ich auf die großartige Ressource Großelternschaft aufmerksam machen und ihren besonderen Wert für die jüngste Generation, die Enkelkinder, herausarbeiten. Mein Bedürfnis, mich mit diesem Thema intensiver zu befassen, entstammt meiner eigenen Familie. Zurückliegende Gespräche mit Verwandten, die inzwischen mehrfach Großeltern geworden sind, motivierten mich zu diesem Thema. Ihr gezeigter Kummer, über zu wenig Kontakt mit ihren Enkelkindern erschreckte mich, da ich so etwas in meiner eigenen Familie nicht annähernd für möglich gehalten habe. Es wäre mir eine Freude, wenn meine Arbeit deren Kinder und Schwiegerkinder vielleicht überzeugen könnte, sich mehr für die vorhandene Instanz Oma und Opa zu begeistern. Ich will die jungen Eltern zu der Einsicht bewegen, etwaige Disharmonien zwischen den Erwachsenen nicht über ihre Kinder auszutragen. Ich hoffe verdeutlichen zu können, welcher familiären Aneignungsräume sie damit ihrer Kinder berauben. Noch sind die Kinder relativ klein, und einzig allein sie als Eltern entscheiden, wie sich der innerfamiliäre Kontakt gestaltet. Später allerdings, wenn die kleinen Menschen eigenständig denkende Persönlichkeiten sind, werden sie zu Recht fragen, warum der Kontakt zu ihren Großeltern so spärlich gestaltet war. Weshalb sie so wenig bei Oma und Opa waren? Das Sprichwort „Geschehende Dinge haben keine Umkehr“ verdeutlicht, dass verlorene Jahre nicht zurückzuholen sind, und die Großeltern als Verbindung zur eigenen Familiengeschichte über die Jahre immer betagter werden. Das Leben ist vergänglich, und all das, was Großeltern ihren Nachkommen an Wissen und Werten nicht weitergeben können, wird unabdingbar mit ihnen vergehen. Wenn die Großeltern nicht mehr leben, ist diese Ressource ausgeschöpft und unwiederbringlich verloren. Also sollte jede Familie diese unersetzliche Institution für sich und nachfolgende Generationen ausschöpfen. Die Kapitel 1, 2 und 3 werden die Themen Familie, Sozialisation und Generation theoretisch abhandeln. Das halte ich für notwendig, um zielgerichtet auf das Hauptthema „Großelternschaft“ einzustimmen. Der Leser bekommt wissenschaftliche Theorien und Kenntnisse vermittelt, die anschließend dabei helfen sollen, die erarbeitete Bedeutung von Großelternschaft theoretisch zu untermauern. Im 3. Kapitel beginne ich mich intensiv mit der Großelterngeneration zu befassen. Spannend finde ich hierbei, wie die Art und Weise gelebter Großelternschaft durch die gesellschaftlichen Bedingungen beeinflusst wird. Wollen alle Großeltern den gleichen Kontakt zu ihren Enkeln? Erleben die Enkelkinder in

der heutigen Zeit ihre Oma noch genauso wie wir es taten? Verwöhnen Oma und Opa ihre Enkelkinder noch gleichermaßen wie vor 30 Jahren? Und wie kommt die ältere Generation mit all den gesellschaftlichen Neuerungen klar? Sind sie nicht völlig überfordert von all den medialen Kommunikationsmitteln, oder benutzen sie etwa selbst ein Smartphone? In meiner Arbeit wird unmissverständlich deutlich werden, wie sich das Leben der älteren Generation verändert hat und wie es Großeltern gelingt, alles Neue mit ihrer Verantwortung innerhalb der Familie in Einklang zu bringen. Hierbei entstehen natürlich die Fragen: Welche familiären Verpflichtungen haben denn Großeltern eigentlich? Was ist selbstverständlich und was nicht? Erhalten Großeltern, die aus der Notwendigkeit heraus die Betreuungsleistung ihrer Enkel zu 100 Prozent übernehmen, die gleichen gesellschaftlichen Unterstützungsleistungen wie herkömmliche Familien? Ich hoffe, dass die Leser meiner Arbeit auf all diese Fragen Antworten finden und es einige vielleicht motiviert, ihren Zugang zum Umgang mit der Großelterngeneration zu erweitern.

Die Präsenz der älteren Generation in unserem heutigen hektischen Leben bedeutet für junge Familien nicht immer nur Bejahendes. Folglich habe ich am Ende meiner Arbeit versucht darzulegen, dass Großelternschaft auch kritische Potentiale in sich birgt. Was geschieht, wenn die Großmutter sich zu engagiert in die Erziehung der Enkel einmischt? Oder, welche Veränderungsprozesse geschehen innerhalb der Familie, wenn die Großeltern pflegebedürftig werden? Diese Generation soll demnach vielschichtig und umfassend beleuchtet werden. In meinem Fazit werde ich darlegen, welche Erkenntnisse und Zusammenhänge sich mir durch meine Arbeit erschlossen haben. Hauptziel wird hierbei natürlich sein, den einzigartigen Wert von Großeltern im familiären Kontext zu benennen und dem Leser verständlich zu transportieren. Ich möchte die Wertigkeit der älteren Generation in der familiären Erziehung explizit herausarbeiten und den Lesern deren Einzigartigkeit vermitteln. Gehen alte Werte im Laufe der Zeit wirklich verloren oder liegt es gar an jedem einzelnen von uns, inwieweit die eigene Familiengeschichte mit all ihren Merkmalen und Besonderheiten über Generationen bewahrt wird? Trotz aller Unzulänglichkeiten und Ärgernissen, die innerhalb einer Mehrgenerationsfamilie auftreten können, möchte ich für das emotionale und produktive Miteinander sensibilisieren und somit vielleicht ermöglichen, dass der ein oder andere es schafft, eigene Befindlichkeiten hintenan zu stellen, der eigenen Kinder und ihrer Großeltern zuliebe...!

2. Familie als Lebensort für Kinder

2.1. Definition Familie

Die Begrifflichkeit „Familie“ genau zu definieren gestaltet sich in der heutigen Zeit sehr schwierig. Das Verständnis von Familie hat durch den kontinuierlichen gesellschaftlichen und demografischen Wandel neue Formen angenommen und regt immer wieder zu Diskussionen an. Die jeweiligen, in der Vergangenheit entworfenen Familienbilder, stehen im spezifischen kulturellen, sozialen und politischen Kontext (vgl. Fuhs, 2007, S. 18f, 30). Trotz unterschiedlicher Ergebnisse der Familienforschung kristallisieren sich bei allen Familienkonstellationen wesentliche Merkmale der Familie heraus.

Eine Familie ist eine wirtschaftliche Gemeinschaft, die wenigstens aus 2 Personen unterschiedlicher Generationen besteht. Sie wird als dauerhaft angelegtes Beziehungssystem definiert, das über eine hohe emotionale Nähe verfügt, durch Interaktion und Kommunikation im gemeinsamen Lebensvollzug entsteht und als Traditionssystem fungiert. Diese Form des Zusammenlebens wird dadurch charakterisiert, dass sie über Dauerhaftigkeit verfügt und im Inneren durch Solidarität und persönliche Verbundenheit gekennzeichnet ist (vgl. Stein, 2013, S. 14). Familie wird als erster enger Kreis bezeichnet, in den wir hineingeboren werden und der somit als primäre Sozialisationsinstanz die wesentliche Rolle der Kindererziehung zugesprochen wird (vgl. Fuhs, 2007, S. 18f, 30). Auf ihn haben wir als menschliches Wesen anfänglich keinerlei Einfluss. Im Grundgesetz §6 als elterliche Pflicht festgeschrieben, haben Eltern einen erzieherischen Auftrag, nämlich die Gestaltung familialer Lernprozesse im Sinne der Menschwerdung ihrer Nachkommen. Die familiäre Konstellation von Intimität, Kontinuität, Langzeitperspektive und Traditionsbildung birgt ganz besondere Chance und Risiken in sich (vgl. Ritscher, 2013, S. 117f, 124). Familien bewegen sich zu jeder Zeit in einem Spannungsfeld zwischen eigenen und gesellschaftlichen Interessen und Strukturen. Ihre Aufgaben werden aufgrund wirtschaftlicher Interessen und Anforderungen immer neu bestimmt und definiert (vgl. Ecarius J., Familienerziehung im historischen Wandel. Eine qualitative Studie über Erziehung und Erziehungserfahrungen von drei Generationen., 2002, S. 34ff, 53). Das Verständnis der Familie als eine Lebensart, wie wir sie heute verstehen, mit all den einzelnen Rollen: Vater, Mutter, Kind und Großeltern wurde erst in den letzten drei Jahrhunderten zum allgemeinen Gedankengut (vgl. Lüscher, 2008, S. 34ff, 39f, 43ff). In unserer heutigen Gesellschaft gibt es eine Vielzahl von Familienkonzepten, neue Familienkonstellationen und traditionelle Familienformen. Sie haben sich auf Grund

gesellschaftlicher Veränderungen und sozialen Wandels weiterentwickelt und geformt mit den Zielen, den familiären Lebensunterhalt zu sichern, die Generationsfolge zu erhalten, sich in die Gesellschaft zu integrieren und an ihr teilzuhaben. Die kontinuierliche Interaktion aller Familienmitglieder versteht sich als ein dynamischer Prozess, der Weiterentwicklung und Rollenveränderungen innerhalb der Familie bewirkt. Ein Effekt dieses Fortschrittes ist es, dass Kinder ihre Großeltern als aktiven Teil ihrer Familie erleben können. Die medizinischen Errungenschaften und hygienischen Präventionen trugen seit dem letzten Jahrhundert dazu bei, dass die gestiegene Lebenserwartung die Mehrgenerationsfamilie hervorbrachte. Mit dieser Generation und ihrer Einflussnahme auf die Sozialisation ihrer Enkelkinder wird sich der 2. Teil meiner Arbeit befassen.

2.2. Die Funktionen der Familie

Die Familie hatte historisch betrachtet schon immer die Funktionen Nachfahren zu zeugen, diese zu versorgen, zu erziehen und ihnen das Aufwachsen in gesellschaftlichem Kontext zu ermöglichen. Familiäre Erziehungsprozesse gestalten sich individuell und höchst unterschiedlich, da Erziehungsstile, Generationsbeziehungen, Traditionen, Kulturen und sozialer Wandel diese komplex beeinflussen. Die primäre Sozialisation ist der gemeinsame Entwicklungsprozess von Eltern und Kindern. Sie ermöglicht im langfristigen Zusammenleben Beziehungserfahrungen und Identitätsbildung. Das Erleben und Erfahren von Werten wird möglich, und die Vorbildwirkung der Erwachsenen ist ausschlaggebend für die Ausprägung einer eigenen Persönlichkeit. Die Fähigkeiten der Eltern, eine ausreichende Verknüpfung zwischen Kind und Gesellschaft herzustellen, sind fundamental. Nur so ist es möglich, dass Nachkommen sich produktiv mit der Umwelt auseinandersetzen, sich aktiv die Welt aneignen und über vielschichtige Zugänge zu adäquater Bildung verfügen. Eltern geben Anregungen und stoßen Entwicklung an. Sie sind primär verantwortlich für die Leistungsmotivation und Gewissensbildung ihrer Kinder, unterstützen bei der Weltdeutung, geben Orientierung in der Gesellschaft und vermitteln Kompetenzen des sozialen Handelns. Familien haben die Bestimmung Vorbild zu sein und ihre Kinder zu befähigen, ein selbstbestimmtes, verantwortungsvolles und vollwertiges Mitglied der Gesellschaft zu werden. Folglich werden der Familie wesentliche Funktionen zugeschrieben.

Sozialisation:

- Zeugung und Aufzucht von Kindern/ Reproduktion
- Erziehung zu verantwortlichen Mitgliedern der Gesellschaft
- Vergesellschaftung des Kindes in primären, sekundären und tertiären Systemen der Sozialisation

Enkulturation:

- Integration des Menschen in Botschaften/ Symbole (verbal, bildhaft, Körpersprache), die gesendet und empfangen werden, innerhalb der Sozialisation (kommunikative Verwirrungen, Missverständnisse möglich)
- Integration in kulturelle Inhalte der Gesellschaft

Haushalt:

- Materielle Lebenssicherung
- Familie als Versorgungsverband

Platzierung:

- Zuweisung von Lebens- und Berufschancen
- Soziale Platzierung der Kinder

(vgl. Ritscher, 2013, S. 117f, 124)

Nach dieser Aufzählung familialer Funktionen wird deutlich, dass wesentliche Aufgaben innerhalb der Familie nach wie vor beständig sind, auch wenn die Institution Familie durch den sozialen Wandel bedeutsamen Veränderungsprozessen unterliegt. Unverkennbar für diese Form der Lebensführung ist die enorme Bedeutungszunahme von Liebe, Emotionalität und gefühlsbetonter Solidarität (vgl. Peuckert, 2007, S. 36).

2.3. Familie in der heutigen Zeit

Durch die gesellschaftliche und demographische Bewegung hat die Lebensform Familie kaum an Bedeutung verloren. Familie ist nicht auf dem Rückmarsch, sondern sie verändert nur ihre Strukturen und damit ihre Interaktion mit ihrem Umfeld. Die Kohorte Großfamilie geht zurück, die Deinstitutionalisierung der Ehe schreitet voran, und es entwickeln sich Formen des Zusammenlebens und gesellschaftliche Erscheinungen, die vor vielen Jahren noch undenkbar waren.

- Alleinerziehende
- Einzelkinder
- Homosexuelle Lebenspartnerschaft
- Patchwork Familien
- Scheidung
- Adoption, Pflegschaft, künstliche Befruchtung, Leihmutterschaft
- Nichteheliche Lebensgemeinschaft

Das einzelne Subjekt unterliegt immer weniger äußerlichen Zwängen, sondern ist gefordert, eine Balance zwischen sich und der Gesellschaft herzustellen. Das fordert die Institution Familie heraus, ihre familialen Funktionen zu überdenken und deren Umsetzung neu zu gestalten. Das wiederum verursacht Auswirkungen auf die räumliche, soziale und gegenständliche Welt des Menschen, die privaten Lebensstrukturen, die Art der Moralvorstellungen und die Organisation der Alltagswelt und konstruiert somit den Wandel der Familie in der heutigen Zeit (vgl. Ecarius J. K., 2011, S. 21ff, 42f, 101). Familie ist kein sozialer Raum, der von der Gesellschaft getrennt werden kann. Sie ist von den sozialen Beziehungen geprägt und spiegelt regionale und soziale Unterschiede der Gesellschaft wider (vgl. Fuhs, 2007, S. 18f, 30). Wirtschaftliche Einflüsse und soziale Bezüge haben Familien gelenkt und verändert. Der Bezug und die Abhängigkeit verschiedenster sozialer Systeme, wie beispielsweise Großeltern, eheähnliche Gemeinschaften, Ehepaare, Tanten und Onkel ergibt die Institution Familie. Sie ist in Kombination aus vertikalen (Oma, Opa, Eltern) und horizontalen (Bruder, Schwester, Cousin) Beziehungen unterschiedlichsten Entwicklungen unterworfen. Wie etwa:

- dem Wandel von Erziehungsleitbildern
- der Entfaltung der familialen Generationssolidarität
- veränderten Familiennormen
- der Vergrößerung sozialer Ungleichheit
- der Entwicklung von der Schicht- zur Leistungsgesellschaft

Das vertrauliche Beziehungssystem Familie, das sich von anderen Beziehungen in lokaler, chronologischer und emotionaler Hinsicht unterscheidet, soll das Wohlbefinden und die Entwicklung aller Familienmitglieder im täglichen Zusammenleben sichern. Es konstruiert eine materielle und erzieherische Umgebung, die allen Verwandten zur Verfügung steht und sich auf die nachkommende Generation orientiert (vgl. Gloger- Tippelt, 2007, S. 157f).

3. Sozialisation

3.1. Begrifflichkeit/ Definitionen

Der Begriff Sozialisation bezeichnet den lebenslangen Prozess der Persönlichkeitsentwicklung. Es findet ein komplexes Zusammenspiel zwischen gesellschaftlichen Einflüssen, der jeweils spezifischen materiellen, kulturellen und sozialen Umwelt und der eigenen aktiven individuellen Aneignung statt. Ziel ist es hierbei, gesellschaftlich handlungsfähig zu werden und imstande zu sein, gesellschaftlich herrschende Regeln, Normen und Verhaltensanforderungen zu übernehmen und Handlungskompetenzen auszuprägen. Die Interaktion des Menschen mit seiner Umwelt ermöglicht es ihm, sich in seiner Umgebung zurechtzufinden, sich in bestimmte Rollensysteme zu integrieren und in diesen direkten Abhängigkeits- und Wechselverhältnissen eine eigene Persönlichkeit auszuprägen (vgl. Erhardt, 2011, S. 826).

3.2. Stufen der Sozialisation

Aus wissenschaftlicher Sicht wird die Sozialisation eines Menschen in verschiedene Phasen unterteilt, denen zentrale eigenständige Merkmale zugeschrieben werden.

Primäre Sozialisation: In dieser ersten ursprünglichen Phase der Sozialisation steht die Familie als Sozialisationsinstanz im Vordergrund. In sie wird das Kind hineingeboren und verbringt dort die ersten Lebensjahre. Die sozialisierenden Einflüsse der Familie sind geprägt von unterschiedlichen Erziehungsformen, Auffassungen, Normen und Werten, Orientierungen und Ressourcen der jeweiligen Familienmitglieder (vgl. Ecarius J. K., 2011, S. 21ff, 42f, 101). In diesem wesentlichen primären Abschnitt der Persönlichkeitsentwicklung lernt der Mensch zu vertrauen, zu sprechen und sich einzufügen.

Sekundäre Sozialisation: Diese Sozialisationsphase, die etwa mit dem 6. Lebensjahr beginnt, ist geprägt von der Einflussnahme verschiedenster Erziehungs- und Bildungsinstitutionen auf die Entwicklung des Kindes. Hierfür sind Kita und Schule beispielgebend zu nennen. Es erfolgt ein soziales Lernen, dass von weiteren Sozialisationseinflüssen beeinflusst wird, wie gesetzlichen Vorgaben, Konzeptionen, religiösen Aufträgen oder Gleichaltrigen- Gruppen. Das Kind setzt sich produktiv mit seinem Umfeld und den dazugehörigen Menschen auseinander, lernt und nimmt im Anpassungsprozess neue Rollen ein.

Tertiäre Sozialisation: Hier werden berufliche und organisatorische Einflüsse auf die Persönlichkeit wirksam. Der Mensch selektiert seinen Beruf und erlebt einen Sozialisationsprozess durch seine Arbeitstätigkeit und sein Wirken in damit verbundenen gesellschaftlichen Strukturen.

Schlussfolgernd ist herauszustellen, dass sich der Sozialisationsprozess nicht nur in diese 3 Stufen unterteilen lässt, sondern über die komplette Lebenszeit eines Menschen in Bewegung bleibt. Solange eine aktive Teilnahme am gesellschaftlichen Leben erfolgt und der Mensch mit seiner Umwelt und seinem Umfeld agiert, entwickelt und verändert er sich, bis zu seinem Tode.

Wie ist also lebenslange Sozialisation zu beschreiben? Nach verschiedener Recherche ist zu konstatieren, dass es keine einheitliche Theorie der Sozialisation gibt. In der Literatur sind eine Vielzahl von Ansichten über menschliche Verhaltensweisen im sozialen Kontext zu finden, und es werden klare Sozialisationsinstanzen, wie Familie, Peer- Groups, Schule und Beruf benannt. Erkennbar wird außerdem, dass der Prozess der Sozialisation und der Prozess der Erziehung eng miteinander verbunden, aber nicht gleichgestellt werden können. Die folgenden Ausführungen orientieren sich an Peter Orban's Buch „*Menschwerdung, Über den Prozess der Sozialisation*“. Bereits Karl Marx befasste sich in seinen wissenschaftlichen Arbeiten damit, wie der Mensch mit den gegebenen äußeren Umständen agiert und sich in ihnen entwickelt. Für ihn stand „die unorganische, die äußere Natur“ des Menschen im Vordergrund. Er ging davon aus, dass nur die Arbeitsprozesse das Subjekt Mensch formen. Inzwischen ist diese Sichtweise um die „organische, die innere Natur“ der Subjektivität ergänzt. Beides zusammen macht heute die Subjektivität des Menschen aus. Weiterhin ist hervorzuheben, dass die menschlichen Triebe als Antrieb, als motivierende Kraft für lebenslange Interaktion gelten. Die Triebmenge eines Individuums bestimmt, in welchem Umfang und Ausmaß er sich mit seiner Welt fiktiv oder aktiv auseinandersetzt. Der Qualität und Quantität der Interaktionen verdankt das Individuum seine Einzigartigkeit. Die Beziehungen des Einzelnen mit seiner Außenwelt kann man somit als ausdrucksvollen Vermittlungsprozess bezeichnen. Individuelle Persönlichkeitsentwicklung und die gesellschaftlichen Bedingungen verbinden sich stetig zu etwas Neuem (vgl. Orban, 1986, S. 16ff, 28ff). Lebenslange Sozialisation vollzieht sich auf bestimmten Ebenen. Diese sollen hier der Vollständigkeit halber kurz benannt werden.

Mikroebene: die ganz persönliche, individuelle Ebene unter Familienmitgliedern

Mesoebene: alle sozialen Beziehungen in unterschiedlichen Lebensbereichen

Exoebene: Auswirkungen auf eigenen Lebensbereich, ohne direkte Beteiligung

Makroebene: kulturelle, subkulturelle Werte/ Normen, die in der Gesellschaft gelten

Alle Ebenen, in die der Mensch in seinem lebenslangen Sozialisationsprozess eingebettet ist, unterliegen dem gesellschaftlichen Wandel, was im folgenden Kapitel nähere Beachtung findet.

3.3. Sozialisation im gesellschaftlichen Wandel

Sozialisation ist ein komplexes Wechselspiel zwischen Mensch und Gesellschaft. Somit haben gesellschaftliche Veränderungen in der materiellen, kulturellen und sozialen Umwelt nachhaltige Auswirkungen auf die Lebensräume der Bevölkerung und auf deren Interaktionen in ihr. Der soziale Wandel ist als Veränderung in der Gestaltung des sozialen Systems zu definieren. Die Entwicklung der gesellschaftlichen Bedingungen erfordern eine grundlegende Neubestimmung der Verkettung von Mensch und Gesellschaft. „Die Feinstrukturen alltäglicher Lebensführungen sind durch eine verstärkte Vermischung der Logiken von Arbeits-, Lebens-, und Bildungswelt formatiert“ (vgl.Lange, Kindheit und Familie, 2007, S. 241ff). Betrachtet man allein die Sozialisationsinstanz Familie über die letzten Jahrzehnte, erkennt man deutlich den gesellschaftlichen Wandel. Die familiäre Erziehung, die von Autorität, bestrafenden Erziehungspraktiken und der Durchsetzung elterlichen Willens bestimmt war, veränderte sich mit den Generationen so, dass das Kind als eigenständige Persönlichkeit in den Vordergrund rückte. Autoritäre Erziehung und das Festhalten an überholten, altmodischen Normierungen minimierten sich, und die Einsicht und Selbstständigkeit des Kindes wurde im Elternhaus zunehmend berücksichtigt. Kritik an den Erziehungsstilen und hierarchischen Strukturen der eigenen Eltern motivierte junge Familien, nach neuen Erziehungsstilen zu suchen und diese zu leben (vgl.Rerrich, 1990, S. 83ff). Viele unterschiedliche gesellschaftliche Faktoren beeinflussen und verändern den Sozialisationsprozess. Ökonomisierung, zunehmender gesellschaftlicher Einfluss von Medien und Kulturalisierung bedeuten aber nicht nur steigende Wirtschaft, globale Dimensionen und das Nebeneinanderbestehen vielfältigster Lebensformen.

Entgegengesetzt dazu nehmen besonders für Familien wirtschaftliche Unsicherheit und Konkurrenz im Arbeitsleben zu. Durch die zunehmend erwartete berufliche Flexibilität in Raum und Zeit, rückt das lebenslange Lernen weiter in den Vordergrund und stellt die Sozialisationsinstanz Familie vor große Herausforderungen (vgl.Lange, Kindheit und Familie, 2007, S. 241ff). So ist abzuleiten, dass die Entwicklung neuer Lebensformen, wie Alleinerziehende, Ehescheidungen oder Einzelkinder neben der althergebrachten

Familienform zunehmend an Bedeutung gewinnen. Für alle verändert sich, besonders in den zurückliegenden 100 Jahren, nachhaltig das Alltagsleben durch Technik, Wirtschaft, Wissenschaft, Produktion und Urbanisierung. Parallel dazu verbessert sich die wirtschaftliche Lebenslage, die Mobilität, und es erfolgt eine Verbesserung der Lebenserhaltung, was eine deutliche Wohlstandssteigerung zur Folge hat. Heute ist es früher möglich, eigenen Wohnraum zu beziehen und seine individuelle Lebensgestaltung in die Hände zu nehmen. Die Gestaltungs- und Entfaltungsspielräume haben sich entschieden vergrößert, die Einkommen sind gestiegen und das Arbeitsleben verkürzt. Die Freizeit, die gestaltet und ausgefüllt sein will, gewinnt zunehmend an Bedeutung. Der Wohlstand ist demokratisiert und der Enttraditionalisierungsschub erfordert eine Neugestaltung des Alltagslebens. Es verändern sich gesellschaftliche Werte und Leitbilder. Freiheit, Gleichheit und Erfolgsorientierung werden immer bedeutsamer. Frühere Werte, wie Sicherheit, klare soziale Ordnungen und Regeln rücken nach und nach in den Hintergrund. Das Individuum, das in der modernen Gesellschaft die Chance hat, sich durch Leistung zu behaupten, erfährt zunehmend Aufwertung. Das soziale Umfeld konzipiert dem Einzelnen keinen Lebensentwurf mehr. Jeder kann selber entscheiden, wie und wo er leben möchte und welcher gesellschaftlichen Institutionen er sich bedient. Pluralisierung und Individualisierung fordern zunehmend die Entwicklung eigener Lebenskonzepte, und jeder Mensch hat die Chance und Pflicht, für sich den passenden Weg zu finden (vgl. Ecarius J. K., 2011, S. 21ff, 42f, 101). Damit einhergehende Werteverluste erfordern veränderte pädagogische Konzepte in den verschiedensten Erziehungsinstanzen, um auf die Entwicklung zu reagieren und bereits auf die jüngste Generation Einfluss zu nehmen. Bildungsreformen sind die Folge, die neben Konsumdruck, Medienrevolution, Migrationserfahrungen im Sozialisationsprozess der Bevölkerung ihre Spuren hinterlassen (vgl. Rerrich, 1990, S. 83ff). Auch innerfamiliär kann diesbezüglich eine Menge getan werden, angemessen auf die gesellschaftlichen Veränderungen zu reagieren. Generationsübergreifende Unterstützungssysteme werden in den folgenden Ausführungen näher erläutert.

4. Generationen

4.1. Definition

Generation ist ein Grundbegriff der Erziehungswissenschaften, der alle die Menschen zusammenfasst, die ungefähr gleich alt sind und über analoge soziale Orientierungen und Lebensanschauungen verfügen. Der Begriff bezeichnet ein einzelnes Glied der Geschlechterfolge und umfasst ungefähr die Lebenszeit eines Menschen. Generationen sind konfrontiert mit Lern- und Bildungsprozessen, technischen Innovationen und gesellschaftlichen Wandlungsprozessen. Durch die aktive Auseinandersetzung der Generationen mit diesen gegenwärtigen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, haben sich Erziehungsstile, Leitbilder und Erziehungspraxen im Laufe der Zeit divergent entwickelt (vgl. Ecarius J. , Was will die jüngere mit der älteren Generation? Generationsbeziehungen in der Erziehungswissenschaft., 1998, S. 7 ff, 42f).

4.2. Generationsbeziehungen im gesellschaftlichen Wandel

Generationsbeziehungen zeigen die Art und Weise auf, wie verschiedene Familienmitglieder unterschiedlicher Generationen einander wahrnehmen und miteinander umgehen. Es lässt sich konstatieren, dass vielfältige Formen der Unterstützung und des Kontakts zwischen den Familienangehörigen generationsübergreifend stattfinden. Familiäre Bindungen stehen auch in der heutigen Zeit hoch im Kurs und viele Menschen empfinden ein funktionierendes Familienleben für sich erstrebenswert. Familie allerdings ist in der heutigen Zeit nicht mehr ausschließlich als Vater- Mutter- Kind- Konstellation zu verstehen. Der Anteil der ehelichen Partnerschaften erscheint rückläufig und neue Formen des Zusammenlebens etablieren sich in unserer Gesellschaft zunehmend. Die Zahl der kinderlosen Partnerschaften und dauerhaft Ehelosen lässt aber auch die Frage aufkommen, womit diese „Wegentwicklung vom Ursprung“ begründet werden kann. Sicher ist eine Ursache die radikal modernisierten Sozialverhältnisse und die immer älter werdende Generation (vgl. Kaufmann, 1997, S. 24, 27). Hauptursache der steigenden Lebenserwartung ist der medizinische Fortschritt. Vielseitige Behandlungsmöglichkeiten, bessere Gesundheitsprävention und positive soziale Faktoren ermöglichen es der Bevölkerung, immer älter zu werden. In der Regel gälte: “Je besser gebildet, desto gesünder leben die Menschen und desto höher ist ihre Lebenserwartung“ (F.Zoerner, 2016, S. 3). Der Entwicklung des Sozial- und Wohlfahrtsstaates wird hierfür erhebliche Bedeutung beigemessen. Franz- Xaver Kaufmann beschreibt es in seinem Kapitel

„Generationsbeziehungen und Generationsverhältnisse im Wohlfahrtsstaat“ etwa wie folgt: Seit zirka 1950 hat ein grundlegender gesellschaftlicher Wandel eingesetzt, der mitunter verursacht, dass Kinder kein Garant mehr für die Pension ihrer Eltern sind. Sie erfüllen den Zugewinn an emotionaler Bindung und nutzen ihre Eltern als Interaktionspartner und Vermittler von Strategien, um Alltagsprobleme zu bewerkstelligen. Durch die steigende Schnelllebigkeit der sich wandelnden Gesellschaft veraltet zunehmend das breite Erfahrungswissen der älteren Generation. Seine Anwendbarkeit ist auf die Existenzprobleme der heutigen Jugend nur noch sehr beschränkt möglich. Wissensvorsprünge schmelzen zunehmend durch die Fülle medial vermittelter Informationen dahin, und auch eine sachgerechte Unterstützung in schulischen Belangen wird für die Eltern- und Großelterngeneration immer schwieriger. Erhalten aber ist die Tatsache, dass die jüngere Generation sich an der Lebensführung und dem gesellschaftlichen, beruflichen Status der Eltern orientiert. Jedermann hat die Möglichkeit, sein Leben autonom und individuell zu gestalten. Die gesellschaftliche Emanzipation der Frau ermöglicht es beiden Geschlechtern, gleichermaßen an Bildung, Beruf und Kultur teilzuhaben. Warum sollte dann heute eine Frau nur ihre ursächliche Rolle der Hausfrau und Mutter erfüllen, bei diesen emanzipatorischen Fortschritten? Die Chancen der autonomen Lebensführung lösen aus, dass junge Menschen heute nicht mehr ausschließlich bereit sind, sich den Verpflichtungen und Verantwortungen der Kindererziehung zu stellen. Die sinkende Kinderzahl in der heutigen Zeit minimiert das Gewicht der horizontalen Beziehungen zwischen den Generationen. Geschwister und Cousins werden für viele Kinder immer seltener, und somit verstärken sich die vertikalen Beziehungen, nämlich zu den Eltern und Großeltern. Entscheidet man sich allerdings für Nachwuchs, kommen neue Probleme auf die jungen Eltern zu, die im persönlichen, politischen und gesellschaftlichen Kontext betrachtet werden müssen. Weg von Sicherheit und Zwängen, hin zu mehr Freiheit und Unsicherheit. Durch den enormen Geburtenrückgang in den vergangenen Jahrzehnten hat sich das quantitative Gewicht auf die ältere Generation und die sozialen Sicherungssysteme verlagert. Die Individualisierung, auch durch die Emanzipation der Frau, löst parallel eine zunehmende Doppelbelastung durch Beruf und Kind aus. Um diesem Zustand bestmöglich gerecht werden zu können, übernehmen soziale Dienste kostenfrei oder kostenpflichtig, anteilig die ursprünglich familialen Aufgaben. Hier seien die Kinderbetreuung und die Versorgung der älteren Generation beispielgebend genannt. Der moralische und finanzielle Wert der Generationsbeziehungen sortiert sich demzufolge neu, und die frühere

Selbstverständlichkeit verliert nach und nach an Bedeutung. Familienmitglieder sind heute, genau wie in der Vergangenheit gewillt, sich generationsübergreifend Hilfe und Unterstützung zu geben. Allerdings erschweren die gesellschaftlichen Modernisierungsprozesse die praktische Umsetzung solcher Solidaritätsleistungen. Bestimmte Lebensstile, Interessenlagen, Geschmäcker und Konsumverhalten sind keinesfalls mehr an ein bestimmtes Lebensalter gebunden. Es herrschen generationsübergreifende Lebensorientierungen (vgl. Schweppe, 2007, S. 271, 276ff). Den Wandel der familiären Strukturen können die folgenden zwei soziologischen Ansätze kennzeichnen.

<i>Differenzierungsansatz</i>	<i>Modernisierungs- Individualisierungsansatz</i>
<ul style="list-style-type: none"> - Übernahme spezifischer Funktionen der Familie durch gesellschaftliche Teilsysteme - Bildung sozialer Subsysteme (Politik, Kunst, Wissenschaft, Religion, Wirtschaft) - Verlagerung sozialer Funktionen der Familie auf andere Teilsysteme (z.B. Schule, Kita) - Befreiung der Familie von sozialen Aufgaben - Zunahme von Intimität des Zusammenlebens in der Familie 	<ul style="list-style-type: none"> - Optionserweiterung der Lebensgestaltung - Wegfall gesamtgesellschaftlicher Traditionen, Sicherheiten - Zunahme innerer Verbindlichkeit für Beziehungsgestaltung - Selbstgestaltung und Verantwortung familialer Beziehungen - Familie als selbstgestalteter Prozess ohne gesellschaftliche Vorgaben

(vgl. Ecarius J. K., 2011, S. 21ff, 42f, 101)

Durch den stetigen sozialen Wandel der Gesellschaft und der damit verbundenen Sozialisationsbedingungen unterliegen auch die Generationsbeziehungen fortdauernden Veränderungen. Sozialer Wandel wird entfacht durch die Tradierung von Verhaltensmustern, Werten, Kultur und Standards der älteren Generationen. Jüngere Generationen übernehmen, bewerten, verwerfen und verändern diese, indem sie sich durch Lern- und Bildungsprozesse mit dem Vorhandenen auseinandersetzen und dieses verarbeiten (vgl. Ecarius J., Familienerziehung im historischen Wandel. Eine qualitative Studie über Erziehung und Erziehungserfahrungen von drei Generationen., 2002, S. 34ff, 53). Der Ursprung des Gedanken ist, dass jüngere Generationen gesellschaftlich

Unvollkommenes vervollständigen und altbewährte Wissensbestände und geschichtlichen Erfahrungen für die Gesellschaft erhalten (vgl. Ecarius J. , Was will die jüngere mit der älteren Generation? Generationsbeziehungen in der Erziehungswissenschaft., 1998, S. 7 ff, 42f).

4.3. Großelternschaft

Großeltern sind die Betagteren in der Generationsfolge und übernehmen nur eine Nebenrolle in familiären Netzen unserer Gesellschaft. Die Bestimmung der Großeltern in der Familie kann unterschiedlichste individuelle Formen annehmen, ist vielschichtig und mannigfaltig gestaltbar. Damit Großelternschaft aber überhaupt gelebt werden kann, müssen Menschen die Geburt von Enkelkindern erleben und eine Zeit ihres Lebens gemeinsam mit ihnen verbringen (vgl. Lüscher, 2008, S. 34ff). Jede Generation verfügt über Besonderheiten, von der andere Generationen profitieren können, auf die sie untereinander sogar angewiesen sind. Großeltern erfüllen eine zentrale protektive Funktion innerhalb des Familiensystems. Sie übermitteln Familienhistorie, berichten über die Vergangenheit, sind den Enkeln wichtige Bezugspersonen, erweitern deren Lebensraum und unterstützen die Kernfamilie in unterschiedlichster Art und Weise (vgl. Oerter, 2008, S. 28f). Das generative Verhältnis einer Familie ermöglicht und fördert die gegenseitige Verantwortung füreinander. Enkelkinder erlernen somit im Kontext sozialer Erfahrungen nachhaltig und verantwortungsbewusst ihr Leben und angehende Beziehungen zu gestalten. Die erlebte Sinnhaftigkeit des gemeinsamen Tuns ermöglicht vielschichtige Erfahrungen und Lernprozesse, die auch für kommende Generationen der Familie richtungsweisend sein können, da sich eigene Handlungs- und Denkweisen daran orientieren. Enkelkindern gelingt es somit sich den geistigen und emotionalen Nachlass ihrer Großeltern anzueignen, auf ihre aktuelle Lebenswelt zu übertragen und brauchbar umzuwandeln (vgl. Lüscher, 2008, S. 54f).

Woran erinnert man sich, wenn man an seine Großeltern denkt? Ein großer Teil von uns wird für einen Moment warme Geborgenheit fühlen und schmunzelnd an die gemeinsame Zeit mit den Großeltern zurückdenken. Langes Aufbleiben am Abend, das Lieblingessen, gemeinsame Urlaube, Gesellschaftsspiele am Küchentisch oder der gemeinsame Rummelbesuch? Die vielen Bonbons, das große heiße Schaumbad am Abend, der besondere Geruch der Wohnung, oder vielleicht das stockfinstere Schlafzimmer, indem es nachts kein Lichtschimmer durch die alten Rollläden schaffte? Jeder von uns, der seine Großeltern als aktive Partner seiner Kindheit erleben durfte, hat eine Fülle von Erlebnissen

und Emotionen gespeichert, die seine Entwicklung maßgeblich beeinflussen. Großeltern sind für ihre Enkelkinder die Verbindung zur familiären Vergangenheit und ermöglichen ihnen, sich als eigenes Teil der Familie zu erfahren. Sie lieben ihre Enkel und sind bemüht, ihre eigenen Werte, Erfahrungen und Einsichten an sie weiter zu geben (vgl. Blanck, 1985, S. 7). Durch ihre Wissens- und Wertevermittlung befördern Großeltern, dass Familienkultur ausgeprägt und schließlich über Generationen erhalten wird. Sie erleben den Kontakt mit den Enkelkindern und das Weitergeben ihrer reichlichen Lebenserfahrungen als große Bereicherung ihres letzten Lebensabschnitts. Sie erkennen sich oftmals in den Enkeln wieder und erinnern sich somit an ihre eigene Kindheit zurück. Die Beziehungen zu ihren Enkelkindern, ob in der Betreuung oder ihrer Erziehung, stiftet ihnen im Alter Lebenssinn (vgl. Lüscher, 2008, S. 34ff). Großelternschaft ist eine individuelle Form des Umgangs mit den Kindeskindern. Sie wird bestimmt von spezifischen Umgangsformen, die frei von alltäglichen Belastungen und Verantwortungen gestaltbar sind. Wird beiden Seiten diese Form des gemeinsamen Umgangs verwehrt, ist es besonders für die Enkelkinder von erheblichem Nachteil. Hierzu werden in der Bearbeitung der Thematik später noch exaktere Ausführungen folgen.

Großeltern sind Vater und Mutter der eigenen Eltern und sind zwei Generationen von ihren Enkeln entfernt. So ist es im Idealfall möglich, dass ein Kind über 2 Großmütter und 2 Großväter verfügt, was sich durch die Vielfältigkeit von Familienkonstellationen in unserer Gesellschaft aber auch durchaus anders gestalten kann. Welche möglichen Aufgaben können also Großeltern zugesprochen werden? Was beabsichtigt Mutter Natur, indem sie Großeltern in der biologischen Verwandtschaft zulässt? Eine mögliche Antwort findet man bei Kurt Lüscher, der auf der Grundlage anderer wissenschaftlicher Untersuchungen konstatiert, dass besonders den Großmüttern in der familialen Erziehung eine bedeutende Rolle zukommt. Sie gelten als besonders befähigt, sich um ihre Töchter und Enkelkinder zu kümmern, um die Überlebenschancen des eigenen Nachwuchses zu sichern und somit den eigenen Reproduktionserfolg zu steigern. Eine weitere Antwort könnte sein, dass Generationen dazu bestimmt sind, sich bei der Bewältigung aller lebensumfassenden Aufgaben innerhalb der Gesellschaft zu unterstützen und diese gemeinsam zu bewältigen. So sind Großeltern beispielsweise ein verlässlicher Partner, wenn es darum geht, spontane Unterstützung bei unerwartet auftretenden Problemen zu geben. Sie betreuen ihre Enkel gerne, leisten bisweilen finanzielle Hilfe und stehen mit ihrem Wissen den jüngeren Generationen zur Verfügung (vgl. Lüscher, 2008, S. 39f, 43). In Erziehungsfragen agieren sie deutlich zurückhaltender und werden somit von ihren Enkeln als Vertraute und Berater

empfunden. Da die ältere Generation zunehmend länger aktiv und gesund am gesellschaftlichen Leben teilhat, ist die Mehrgenerationsfamilie unmissverständlich auf dem Vormarsch (vgl. Schweppe, 2007, S. 271, 276ff). Die gemeinsame Lebensspanne mit den Enkeln ist deutlich verlängert, und die Chance, die somit entstehenden innewohnenden Beziehungspotentiale auf vielfältige Weise zu nutzen, hat sich nachhaltig verbessert. Großeltern spielen eine zentrale Rolle für ihre Enkel. Sie sind der lebende Beweis der familialen Beständigkeit und leben in ihren Nachkommen weiter. Großeltern haben eine wertvolle sozial anerkannte Altersrolle inne. Sie überzeugen mit Toleranz, Großzügigkeit und Milde und dürfen ihre Enkelkinder sogar in legitimem Maße verwöhnen. Im gemeinsamen Miteinander knüpfen sie an ihre eigene Kindheit an und geben ihre Lebenserfahrungen und ihr Lebensverständnis an ihre Nachfahren weiter. Jede Familie bestimmt eigenständig, inwieweit sie diese Ressource in der familiären Erziehung nutzt, wodurch sich verschiedene Formen von Großelternschaft entwickeln konnten.

4.4. Typen/ Formen von Großelternschaft unter gesellschaftlichem Einfluss

Die Art und Weise, wie es in Familien gelingt Großelternschaft zu leben, hängt in bedeutsamer Form von den Eltern der Enkel und ihrer Beziehungen zu ihren eigenen Eltern ab. Haben sie ihre eigene Kindheit und Jugend angenehm erlebt, ermöglichen und fördern sie meistens die innerfamiliären Beziehungen und Bindungen. Die familiäre Sozialisation jedes Einzelnen, religiöse Hintergründe, die zwischenmenschliche Bindungen untereinander, Verwandtschaftsverhältnisse und unterschiedliche Lebensstile prägen das triadische Verhältnis Großelternschaft, beeinflussen dieses maßgeblich, gestalten es vielfältig und farbenreich. Orientierung und Teilhabe der Familien im gesellschaftlichen Kontext, Traditionen, schulische und berufliche Bildung müssen hierbei ebenso ihre Beachtung finden. Großelternschaft erweist sich also als ein komplexes Beziehungsgefüge. Je vertrauensvoller die Beziehung zwischen Eltern und Großeltern ist, umso mehr Verantwortung wird hinsichtlich der Enkelbetreuung übergeben. Herrschen hier gegenseitiges Unverständnis oder familiäre Spannungen, können sogar Kontaktverbote zwischen Großeltern und Enkeln die Folge sein, unter der alle Betroffenen leiden. Kurt Lüscher beschreibt in dem Buch „Großeltern heute- Hilfe oder Hemmnis“ von Gunther Klosinski, unterschiedliche Typologien von Großeltern, die folgend kurz dargestellt werden.

Typ 1 > *Formelle Großeltern*, die sich klar von der Erziehung der Enkel abgrenzen, am traditionellen Großelternbild festhalten und keine ausgeprägte gefühlsbetonte Verbindung zu ihren Enkeln aufbauen.

Typ 2 > *Spaß und Vergnügen Suchende*, die hauptsächlich gemeinschaftliche Freizeit mit ihren Enkeln suchen und gestalten.

Typ 3 > *Distanzierte Großeltern*, die kaum Kontakt zu ihren Enkelkindern haben und nur gering an deren familialer Sozialisation beteiligt sind.

Typ 4 > *Weise Ratgeber*, die ihre Lebenserfahrungen an die Enkel weitergeben und sich als Überbringer der Familiengeschichte verstehen.

Typ 5 > *Ersatzeltern*, die über eine längere Zeit den Erziehungsauftrag der Eltern und die Betreuung ihrer Enkel übernehmen.

Eine andere Typologie ist nachfolgende, bei der sich Lüscher auf Cherlin und Furstenberg (1986) beruft. Sie unterscheiden in:

- Großelternschaft, bezeichnet durch Entfernung
- Großelternschaft, bezeichnet durch Kameradschaft mit hoher Zuneigung und Zufriedenheit/ keine Einmischung in das Leben der Enkelkinder/ Beziehungsgrenzen werden akzeptiert
- Großelternschaft, bezeichnet durch intensive Beziehungen/ generativen Austausch von familialen Diensten/ Übernahme der Betreuungsleistungen (vgl. Lüscher, 2008, S. 46f)

Nun ist es Familien nicht immer möglich, benachbart beieinander zu leben. Wie bereits im Kapitel „Generationen im gesellschaftlichen Wandel“ beschrieben, verlagern junge Familien innerhalb Deutschlands oder sogar weltweit wegen des Arbeitsplatzes ihren Lebensmittelpunkt. Die Umstrukturierung des Wirtschafts- und Arbeitssystems der Gesellschaft hat somit weitreichende Folgen für die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsleben (vgl. Lange, Familie, 2011, S. 282). Infolgedessen ist es manchen Großeltern gar nicht möglich, kontinuierlich im Leben ihrer Enkelkinder präsent zu sein. In diesen Fällen müssen die Nutzung medialer Kommunikationsmittel und gegenseitige Besuche ausreichend für eine zufriedenstellende Kontaktgestaltung sein. Ein weiterer wesentlicher Aspekt der Großelternschaft im sozialen Wandel, ist die zunehmend längere Lebenszeit der älteren Generation. Alte Menschen sind heute deutlich gesünder und leistungsfähiger, was

ihnen eine aktivere Teilnahme am gesellschaftlichen Leben ermöglicht. Das bewirkt, dass Großeltern eine dauerhafte, kontinuierliche Betreuung ihrer Enkel immer seltener übernehmen. Sie sind nicht bereit, den Betreuungs- und Erziehungsauftrag ihrer Kinder zu erfüllen und dadurch in ihrer eigenen Handlungsfähigkeit beschnitten zu werden. Somit entsteht ein Spannungsfeld zwischen dem Einsatz für die Familie und dem Recht auf die eigene Lebensgestaltung. Die Familie ist nicht mehr der alleinige Lebenssinn für die ältere Generation, sondern vielschichtige Handlungsmöglichkeiten nehmen Raum und Zeit in Anspruch. Hier entfernt man sich immer mehr von der familialen Leistung der stetigen Enkelbetreuung und verlagert diese außerhalb der Familie. Kindertagesstätten sollen hier beispielgebend benannt werden. Zusätzlich findet eine Veränderung des Rollenverständnisses innerhalb der Kernfamilie statt. Auch Väter ziehen es zunehmend in Erwägung, in Elternzeit zu gehen und ihre Kinder zu betreuen, was sonst traditionell fast ausschließlich der Mutter zukam. Auch benennt Lüscher die gesetzliche Altersabsicherung als einen wichtigen Rahmen für Großelternschaft (vgl. Lüscher, 2008, S. 34ff). Kinder sind somit nicht mehr verpflichtet, ihre Eltern bis zum Tode mitzuversorgen und zu pflegen. Auch nach dem Arbeitsleben hat die ältere Generation Möglichkeiten, am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben und sich soziale Unterstützungssysteme bei Bedarf kostenfrei oder kostenpflichtig einzukaufen. Die finanzielle Absicherung im Alter ermöglicht überdies innerfamiliäre finanzielle Transferleistungen von Großeltern an ihre Nachkommen. Auch wenn hierbei erwähnt werden muss, dass diese finanziellen Möglichkeiten innerhalb unserer Gesellschaft sehr ungleich aussehen. Darüber sollen in dieser Arbeit aber keine weiteren Ausführungen folgen. Von Bedeutung sind auch die Zunahme und der Vorstoß der medialen Möglichkeiten und Kommunikationsmittel in der modernen Gesellschaft. Enkel sind diesbezüglich ihren Großeltern weit überlegen und können hierbei mit Rat und Tat zur Seite stehen. Moderne Großeltern versuchen die neuen Herausforderungen anzunehmen und in ihren Lebensraum zu integrieren. Motivation und Mut dafür erfahren sie oftmals durch ihre Enkelkinder, die ihnen eventuelle Zugänge eröffnen und erleichtern. In diesem Punkt erkennt man deutlich, wie beide Seiten voneinander profitieren und sich generationsübergreifend figurieren. Kinder lernen in der heutigen Zeit augenscheinlich viel Neues, was Großeltern ihnen aus der eigenen Lebenserfahrung nicht vermitteln können, weil sie es nicht kennen. Hier bestehen keinerlei Erfahrungsvorsprünge mehr. Dazu kommt, dass ein großes Wissensspektrum der alten Generation in der heutigen modernen Zeit wenig Anwendung finden kann, demnach überholt erscheint. Gelingt es allerdings, alte Wissens- und Erfahrungsbereiche

angemessen auf die aktuellen gesellschaftlichen Umstände zu transformieren, behält Altes für jüngere Generationen seine Sinnhaftigkeit, kann verfügbares Wissen auf die heutige Zeit verwertbar gestaltet werden (vgl. Brake, 2007, S. 209, 212ff). Von allen Generationen müssen für diese Reproduktionsprozesse stets neue kreative Leistungen erbracht werden, da sonst ein entscheidener Teil des alten Wissens verloren gehen würde. Somit verändert sich auch die Rolle der Großeltern als Teil des intergenerationellen Familiengefüges.

4.5. Großeltern als aufsteigende Kategorie in der Familie zwischen Reproduktion und Innovation?

Großelternschaft wird unter bestimmten gesellschaftlichen Bedingungen gelebt, die das Verständnis von Familie und Großelternschaft maßgeblich konstruieren. Die ältere Generation befindet sich unweigerlich in dem schöpferischen Prozess, bestehende Traditionen zu erhalten und sich den gesellschaftlichen Neuerungen der Gesellschaft zu öffnen. Beides miteinander kreativ zu vereinigen, stellt einen individuellen Erfolg jedes älteren Menschen dar (vgl. Lüscher, 2008, S. 46f). Die auffälligste Veränderung, die als erstes einfällt, ist die zunehmende Jugendlichkeit der Großeltern heutzutage, optisch sowie geistig. Früher, immer mit grauem dauergewelltem Haarschopf und Kittelschürze, begegnen uns Großmütter in der heutigen Zeit sehr mobil, autonom, modern und innovativ. Sie gehen mit der Mode, werden technisch versierter, halten sich körperlich fit und versuchen bestmöglich den modernen gesellschaftlichen Ansprüchen zu genügen. Marktwirtschaft, Konsumgesellschaft und die Medizin haben das bereits erkannt und unterstützen die ältere Generation dabei nach Leibeskräften. Sicher freut es die Gesellschaft, wenn ihre älteren Menschen immer gesünder und aktiver werden, aber es löst auch verschiedenste gesellschaftliche Erneuerungen aus. Diese sind vielschichtig und können in dieser Arbeit nicht alle Beachtung finden. Hier soll vorrangig die Veränderung für die Lebensform Familie genauer beleuchtet werden. Für Großeltern war es früher vernunftgemäß, dass sie die Großelternrolle uneigennützig und selbstverständlich erfüllten. Schließlich hatten sie Kinder auf die Welt gebracht und nachdem diese auch Nachwuchs bekamen, war es eine logische Schlussfolgerung, pflichtgetreu für die wachsende Familie da zu sein und sich gegenseitig zu unterstützen. Allerdings wird dieses tradierte Rollenverständnis in den letzten Jahren von der zunehmenden Emanzipation der Frauen aufgebrochen. Großmütter, Töchter und Enkelkinder sind im Laufe der letzten Jahrzehnte immer selbstbewusster geworden und bildungs- sowie arbeitstechnisch noch immer auf dem Vormarsch. Frauen haben inzwischen die gleichen beruflichen Chancen wie ihre

männlichen Mitbürger und nutzen diese auch zunehmend. Die Zeiten, in denen Frauen durch die Mutterrolle an Küche und Herd gefesselt waren, sind lange vorbei.

Die Familienpolitik, die den Auftrag hat, junge Familien innerhalb ihrer Gesellschaft zu schützen, zu unterstützen, und geeignete Bedingungen für diese zu installieren, muss hier mehr denn je ihrer Verantwortung gerecht werden. Hier seien die Schaffung ausreichender Kita- Plätze, staatliche Zuschüsse für Betreuungsgelder oder die Schaffung verfügbarer Teilzeitarbeit für junge Mütter nur beispielgebend benannt. Da diese gesellschaftlichen Errungenschaften allerdings noch immer in nur ungenügendem Maße zur Verfügung stehen, müssen junge Eltern wieder auf die althergebrachte familiäre Unterstützung zugreifen. Ein Teil der Großmütter übernimmt gerne zeitweise die Betreuung ihrer Enkelkinder, um dem eigenen Kind die Möglichkeit zu geben, umfassend am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben und vielleicht somit für die eigene Tochter bessere berufliche und innovative Bedingungen zu schaffen, als man sie selbst hatte. Ein denkbarer innerer Konflikt, der hierbei entstehen könnte, führt zu folgender, für die Großeltern bedeutsamer Problemstellung. Will ich die Betreuung meiner Enkelkinder umfassend übernehmen und damit meinem Kind den beruflichen Weg ebnen, oder will ich mein Leben nach Berufsaustritt frei und uneingeschränkt gestalten? Einige übernehmen als Ersatzeltern umfassend die Betreuungsleistung ihrer Enkelkinder. Für sie ist es eine erfüllende und nützliche Aufgabe im Alter, die es ihnen ermöglicht, intensiv am Aufwachsen ihrer Enkel beteiligt zu sein, emotionalen Gewinn daraus zu ziehen und ihren Kindern die Freiräume zu schaffen, die ihnen vielfältige gesellschaftliche, berufliche und finanzielle Aussichten eröffnen. Außerdem begünstigen sie durch ihre Bereitschaft zur Enkelbetreuung die Chance, überhaupt Großeltern zu werden. Durch die immer selbstverständlicher werdende Berufstätigkeit der Mütter ist ein sichtlicher Geburtenrückgang erkennbar. Das Sozialprestige hat sich verändert, und Kindererziehung und Haushaltsführung wurden zunehmend von Lohnarbeit und gesellschaftlicher Teilhabe abgelöst. Mit der Mutterrolle fühlen sich viele junge Frauen nicht mehr intellektuell ausgelastet und streben nach Anerkennung und Autonomie im Beruf (vgl. Lempp, 2008, S. 74f). Andere Großeltern orientieren sich im punktuellen Umgang mit ihren Kindeskindern, an deren und den eigenen Interessen. So werden individuelle oder gemeinsame Hobbys bedient und Freizeit interessenbezogen gemeinschaftlich gestaltet. Hier steht der Spaß im Vordergrund und die Großeltern haben die Chance, zurückliegende, inzwischen in den Hintergrund gelangte Interessen unter neuen innovativen Bedingungen mit den Enkeln gemeinsam auszuleben. Hier lernt die ältere Generation von der Jüngeren, da diese

technisch auf dem neusten Stand ist. Das produktive Zusammensein und voneinander lernen, das Geben und Nehmen im Miteinander befriedigt alle Parteien und bleibt oftmals lebenslang in positiver Erinnerung. Bei der Illustration unterschiedlicher Großelternrollen in der heutigen innovativen Zeit müssen aber auch diejenigen Beachtung finden, die diese familiäre Bestimmung nicht uneingeschränkt bedienen wollen. Die anfänglich dargestellten Veränderungen, wie zunehmende Jugendlichkeit und Mobilität, eröffnen auch der älteren Generation neue Möglichkeiten ihrer Lebensgestaltung. Großeltern sind manchmal gerade 50 Jahre alt und noch voller Energie und Lebensfreude. Viele stecken intensiv im Arbeitsleben und wollen die gewonnene kinderlose Zeit, in der auch ihre eigenen Eltern noch ihren Alltag ohne große Unterstützung bewältigen, frei und uneingeschränkt gestalten. Bekanntschaften pflegen, verreisen oder Hobbys genießen seien hier nur einige wenige Beispiele. Folglich schafft die zunehmende Innovation auch Distanz innerhalb der Familie, was auch unweigerlich die Großeltern- Enkel- Beziehung betrifft. Hier herrscht demzufolge ein distanziertes Verhältnis, was sich bestenfalls auf Gemeinsamkeiten an Fest- und Feiertagen beschränkt. Die Ausführungen zeigen unmissverständlich, dass Großelternschaft ein bedeutendes Moment im Miteinander ist. Es kann vielseitig gelebt und ausgefüllt werden. Alle involvierten Familienmitglieder unterschiedlicher Generationen beeinflussen dieses Beziehungsgefüge und leisten ihren individuellen Beitrag bei dessen Ausgestaltung. Großelternschaft kann als familiäre Selbstverständlichkeit gelebt werden oder nur minimalistische Züge annehmen (vgl. Thiersch, 2008, S. 60ff). Egal welche Rolle die Großeltern für ihre Enkelkinder einnehmen und welche Umgangsformen sie mit ihnen pflegen, sie sind eine Generation voller Ressourcen. Sie haben Zeit für ihre Enkel und vermitteln ihnen Kenntnisse und Werte, die sonst aussterben würden. Chancen und Gewinn von Großelternschaft gelangen im gesellschaftlichen Diskurs inzwischen immer weiter in den Vordergrund, hingegen sich in der vergangenen Zeit mehr auf die generativen Konflikte konzentriert wurde. Glücklicher Weise werden Großeltern inzwischen als verlässliche Partner in emotionaler, finanzieller und organisatorischer Sicht wahrgenommen und gewähren damit der Kernfamilie umfassende Unterstützungsmöglichkeiten in der Bewältigung ihres Familienalltages (vgl. Rotthaus, 2008, S. 150ff).

4.6. Pädagogische Unterstützungssysteme für Großeltern im Erziehungsalltag

Die ältere Generation übernimmt in familiären Ausnahmesituationen auch schon mal die gänzliche Betreuungsleistung ihrer Enkelkinder. Die ausschlaggebenden Gründe hierfür können sehr vielschichtig sein. Erkrankungen oder der frühzeitige Tod der Eltern, eine Inhaftierung oder Suchtabhängigkeit welche die elterliche Sorge unmöglich macht, minderjährige Mutterschaft, Erziehungsschwierigkeiten oder Vernachlässigungen seien hier nur beispielgebend aufgeführt (vgl. Brake, 2007, S. 211f). Hier stehen die Großeltern vor der schwierigen Frage, ob sie sich ihrer Enkelkinder umfassend annehmen oder andere Unterstützungssysteme, wie Hilfsangebote des Sozialgesetzbuchs (SGB)VIII beanspruchen müssen. Mögliche Hilfeformen wären hier die sozialpädagogischen Familienhilfen nach § 31, eine Erziehungsberatung nach § 28 oder eine Fremdbetreuung nach § 34. Alle Unterstützungsleistungen wären individuell auf das Wohl des Kindes ausgerichtet und sollen die umfassende Beteiligung der Großeltern am Hilfeprozess ermöglichen (vgl. Seithe, 2007, S. 571ff). Bedeutsam für eine Entscheidung hierüber ist der zeitliche Umfang in dem die ältere Generation diese Betreuungsaufgaben übernehmen will oder kann, der eigene Gesundheitszustand oder die bestehenden Wohnverhältnisse. Die Übernahme des Personensorgerechtes für das Neugeborene der eigenen Tochter bis zu deren Volljährigkeit, erscheint zeitlich klar begrenzt. Eine familiäre Hilfeleistung die innerhalb des Settings Familie erfolgt und kaum Interventionen des Jugendamtes erfordert. Hier wird den Großeltern der Bestandteil der elterlichen Sorge, den die minderjährige Mutter laut §1626 des Bürgerlichen Gesetzbuchs (BGB) noch nicht eigenverantwortlich leisten kann, durch das Familiengericht übertragen. Aber auch andere, die das Leistungsangebot der Jugendhilfe beanspruchen müssen, um eine kindgerechte Betreuung für ihre Enkel zu gewährleisten, sollten hierbei innerhalb des betreffenden Zeitraumes umfassend mit in den Hilfeprozess einbezogen werden. Großeltern vollbringen nicht nur notwendige Erziehungsleistungen sondern sind ebenfalls emotionale Unterstützer ihrer Enkel. Sie vermitteln in etwaigen Krisensituationen und sind normalerweise bestrebt, den Erziehungsauftrag nach eigenem Wissen und Gewissen bestmöglich zu bewältigen. Sie sind die familiäre Verknüpfung, die eine emotionale Verbindung direkt oder gedanklich zu den Eltern, also ihren eigenen Kindern, arrangiert. Großeltern ermöglichen sozusagen den Zusammenhalt der Familie, auch in Krisensituationen. In der folgenden Ausführung sollen einige Methoden illuminiert werden, die Großeltern in ihrer familialen Unterstützungsleistung stärken und unterstützen können.

Muss das Enkelkind nach §34 SGB VIII fremduntergebracht werden, ist es für den Hilfeverlauf förderlich, die Großeltern an den Hilfeplanungen zu beteiligen. Sie sollten zu den Hilfekonferenzen im Jugendamt, die meistens alle 6 Monate stattfinden, eingeladen werden. Somit wird eine Mitwirkung ihrerseits am Hilfeprozess gewährleistet, und es kann eine regelmäßige Überprüfung des erzieherischen Hilfebedarfs gemeinsam evaluiert werden. Förderliche Resultate sind die gemeinsame Kooperation zwischen der Kinder-Jugendhilfeeinrichtung und dem bestehenden Familiensystem. Es wird ein individuelles Betreuungssetting für das Enkelkind installiert, was den intensiven familiären Kontakt und angemessene Unterstützungsleistungen vereint. Zielstellung dieser Hilfeform ist immer eine Rückführung in die Häuslichkeit.

Um das Enkelkind im Großelternhaushalt belassen zu können, gibt es auch nach § 32 SGB VIII die Möglichkeit der Betreuung in einer Tagesgruppe. In dieser teilstationären Hilfe, wird die Unterstützung im sozialen Lernen, heilpädagogische Angebote und professionelle Hilfestellung im schulischen Bereich gegeben. Somit erfahren die Großeltern an den Schultagen umfassende Entlastung, das Enkelkind kann in seinem gewohnten Umfeld leben und mögliche familiäre Belastungen und Defizite können präventiv minimiert werden.

Ist es Großeltern möglich ihre Enkelkinder im eigenen Haushalt zu betreuen und zu erziehen, kann es trotz aller guten Vorsätze zu Erziehungsschwierigkeiten kommen. Gründe hierfür können sehr vielschichtig sein. Ein großen Stellenwert hat hierbei durchaus, dass die ältere Generation in ihrer Rolle als Erziehende anders agieren muss, als üblicher Weise Großeltern dies tun. Die permanente Konfrontation mit Erziehungsfragen im gesellschaftlichen Kontext, ist mit der anfänglich beschriebene Toleranz, Güte und Milde nur schwer in Einklang zu bringen. Durch entstandene Kontroversen im Alltag geraten die Generationen zuweilen an ihre Grenzen, und das passende Unterstützungsangebot kann helfen, bestehende familiäre Konflikte zu beleuchten, zu bearbeiten und gemeinsam zu lösen. Eine Form der Hilfe ist die Erziehungs- und Familienberatung. Hier erhalten die Großeltern Unterstützung bei der Klärung und Bewältigung individueller und familienbezogener Probleme und bekommen Hilfe bei Erziehungsfragen. Die vergleichsweise kurze Hilfe zur Erziehung, die eine Leistung der Jugendhilfe nach SGB VIII §28 ist, zielt darauf ab, Beraterisch, therapeutisch und informatorisch zu intervenieren. Spezielle Fachkräfte, Großeltern und Enkelkinder kommunizieren und explorieren in therapeutisch gelenkten Strukturen miteinander. So

werden Ressourcen aktiviert, ein gemeinsames Verständnis ermöglicht, Einsichten gewonnen und neue Handlungsalternativen erschlossen, die das weitere Zusammenleben in der Familie konfliktärmer gestalten können (vgl. Hundsalz, 2004, S. 977ff). Durchaus fänden an dieser Stelle auch noch weitere Unterstützungssysteme für im Erziehungsprozess stehende Großeltern Platz. Aber aufgrund des Umfangs dieser Arbeit müssen die hier dargestellten Hilfen ausreichen, einen kleinen Einblick dahingehend zu vermitteln.

4.7. Weitergabe von Wissen und Werte durch die Großeltern und die Bedeutung für den Sozialisationsprozess der Enkelkinder

Im Handbuch der Familie beschreiben Anna Brake und Peter Büchner die Großeltern als „Quelle der Weisheit“, als „Familienwachhunde und Familienhistoriker“ (vgl. Brake, 2007, S. 209, 212ff). Wenn die eigenen Kinder erstmalig Eltern werden, stehen sie vor neuen Herausforderungen in der Kinderpflege und Erziehung. Hier können die Großeltern mit ihren umfassenden Erkenntnissen, die sie in der eigenen Kindheit und als Eltern gesammelt haben, hilfreich zur Seite stehen. Großeltern haben eine Sicht aus unterschiedlichen Perspektiven. Sie erlebten die Generationen vor ihnen, die ihre Kindheit und Jugend prägten und erzogen selbst die nächste Generation. Somit haben sie eine Fülle von Erziehungs- und Lebenserfahrungen, die nun von der jüngeren Generation angenommen, neu bewertet und teilweise übernommen werden. So werden generationsübergreifend familiäre Muster, Wissen und Werte weitergegeben und können somit mehrere Kohorten innerhalb der Familie überdauern. Das bedeutet, dass keine Generation bei der Erziehung des eigenen Nachwuchses bei null anfangen muss. In der gemeinsamen Lebensgestaltung werden familiäre Gewohnheiten, Lebensstile, Einstellungen und Werte weitergegeben, tradiert und neu gestaltet. Die mittlere Generation steht also immer vor der Herausforderung, sich mit den vererbten familialen Überlieferungen in die momentanen gesellschaftlichen Strukturen einzufügen. Eine Fülle an Interaktionen zwischen den einzelnen Generationen der Familie ermöglicht einen umfangreichen Austausch und eine Vielfalt an Vermittlungs- und Aneignungsprozessen. Großeltern und Eltern ähneln sich in ihrem Verhalten, wenn sie mit dem Nachwuchs interagieren. Geringfügige Unterschiede dabei prägen das Explorationsverhalten der Kinder und fördern ihre Fähigkeit, mit Ungewohntem zurechtzukommen. Großeltern tragen dazu bei, dass bereits erworbene Fähigkeiten und Fertigkeiten weiter ausgebaut und im Alltag anwendbar strukturiert werden (vgl. Krappmann, 1997, S. 189ff). Die gemeinsame Gestaltung von Festtagen oder

anderer familiäre Höhepunkte, wie Geburtstagsfeiern oder Taufen in besonderer Form, sind solche Aneignungsorte. Hierbei überleben familientypische Rituale viele Generationen. Der „Karpfen blau“ am Heiligen Abend als Festtagsessen, das gemeinsame Eiertrudeln ostersonntags oder die Verwendung des Taufkleides für alle Täuflinge der Familie, das schon seit 1889 seinen Dienst tut. Wichtige Familientraditionen haben einen hohen Stellenwert und werden demzufolge selbstverständlich angenommen, weitergelebt und nur vereinzelt in Frage gestellt. Großeltern können diese Selbstverständlichkeit noch bedeutend intensivieren, indem sie diesbezüglich von bereits verstorbenen Generationen berichten. Sie fungieren als Zeitzeugen, überliefern Familiengeschichte, stellen diese anschaulich dar und arrangieren ihren Enkeln somit einen Zugang in unbekannte Sphären. Enkelkinder erhalten infolgedessen die Chance, sich mit der Familienchronik konstruktiv auseinanderzusetzen, sich als Teil dieser wahrzunehmen und sich ihr zu- oder abzuwenden. Je öfter Großeltern aus vergangenen Zeiten berichten, umso mehr verdeutlichen sie für ihre Nachkommen Prozesse des Zeitenwandels und gestalten diese verständlich und nachvollziehbar (vgl. Brake, 2007, S. 209, 212ff). So kann der jungen Generation etwa auch Angst und Schrecken des 2. Weltkrieges vermittelt werden, ohne dass sie jemals kriegerische Auseinandersetzungen erleben mussten. Hier werden durch die Berichte der Alten nicht nur geschichtliche Abläufe übermittelt, sondern auch Eindrücke und Gefühle transportiert. Vergangenes wird somit erlebbar rekonstruiert.

Übernehmen Großeltern intensive Betreuungsleistungen innerhalb der Familie, interagieren sie täglich miteinander und sind zentrale Bezugs- und Vertrauenspersonen im Sozialisationsprozess ihrer Enkel. Da der generelle Erziehungsauftrag bei den Eltern liegt, können sie frei von dieser Verantwortung handeln und agieren (vgl. Ecarius J. K., 2011, S. 21ff, 42f, 101). Großeltern sind ihren Enkelkinder emotional sehr nahe und wollen ihnen die eigenen Werte, Einsichten und Erkenntnisse nahe bringen (vgl. Blanck, 1985, S. 7). Moderne Großeltern versuchen ihre Enkelkinder in Kameradschaft zu erziehen. Die Erziehung des Aushandelns löst zunehmend den Befehlshaushalt ab, der ihre eigene Erziehung in der Vergangenheit charakterisierte. Somit gestaltet sich die Großeltern-Enkel- Bindung vergleichsweise unbelastet, und die Beziehungsintensität wird vordergründig. Die Erziehung wird für die jüngste Generation grundlegend als Prozess des Verhandelns und der Selbsterkenntnis erfahren, und die Vermittlung familialer Werte und Traditionen im täglichen Miteinander gelingt somit entschieden nachhaltiger (vgl. Ecarius J. K., 2011, S. 21ff, 42f, 101). Die bereits im Kapitel „Großelternschaft“ beschriebene Milde und Güte im Umgang mit den Kindeskindern, unterstützt zusätzlich die

Transformation des kulturellen Familienerbes. Enkelkinder, die eine hohe emotionale Bindung zu ihren Großeltern haben, erleben die Fortführung dessen als Selbstverständlichkeit, da es mit positiven Gedanken und Gefühlen untermauert ist. Allein durch das Vorleben konnten die Großeltern ihren Nachkommen erzieherische Grundeinstellungen implizieren, die diese später in der Erziehung der eigenen Kinder flektiert anwenden. Durch den Wandel der Erziehungsleitbilder, wie bereits beschrieben, interagieren alle Familienmitglieder als gleichberechtigte Partner miteinander. Durch die akzeptierende und wertschätzende Form der Erziehung prägen die Kinder ein gesundes Selbstbewusstsein aus, werden zu eigenständig denkenden Persönlichkeiten erzogen, die sich vielschichtiger gesellschaftlicher Zugänge bedienen können. Der Austausch innerhalb der Familie ist durch Interaktionen wechselseitig geprägt, charakterisiert von Geben und Nehmen im täglichen Miteinander. Es erfolgt ein generationsübergreifender Transfer von Lebensressourcen und familialen Werten, von denen alle Beteiligten vielschichtig profitieren können. Alle Familienmitglieder sind gefordert, die sich verändernde Welt begreifbar zu machen und für sich zu bewerten. Großeltern sind eine gute Anlaufstelle, um sich mit veränderten gesellschaftlichen Gegebenheiten produktiv auseinander zu setzen. Gemeinsame Diskussionen, unter dem Einfluss völlig unterschiedlicher Sozialisationsgeschichten, helfen beiden Seiten, zu explorieren, Veränderungen zu verstehen und kritisch zu beurteilen. Enkel entwickeln somit notwendige Kompetenzen für ihr eigenständiges späteres Leben, und die ältere Generation bleibt agil und muss produktiv balancieren. Enkelkinder trauen sich eher mit den Großeltern zu diskutieren als mit den Eltern. Wenn Großeltern nicht bestimmend und aufdringlich ihre Werteorientierung äußern, und die Enkelkinder widersprechen und sich behaupten dürfen, findet der nachhaltigste Vermittlungsprozess statt (vgl. Krappmann, 1997, S. 189ff). Großeltern, die in die familiäre Erziehung involviert werden, in welcher Form und in welchem Umfang auch immer, können die Entwicklung ihrer Enkelkinder umfassend begünstigen, aber auch behindern. Hierzu folgen im nächsten Kapitel nähere Erläuterungen.

4.8. Kritische Betrachtung von Großelternschaft

Großeltern haben in vielen Familien einen hohen Stellenwert, sind familiär integriert und übernehmen vielfältige Rollen innerhalb dieses sozialen Systems. Solange Großeltern und Eltern in ihrem Rollenverständnis klar für die Kinder zu unterscheiden sind, kann Großelternschaft unkompliziert gelingen. Bedenklich wird es, sobald Eltern und Großeltern gleichermaßen erzieherisch tätig werden. Kindern gelingt es dann kaum,

diesem System klare Rollen zuzuordnen. Wenn die Großeltern als Berater in der Kindererziehung fungieren, liegt die Gefahr nahe, dass sie sich auch handelnd in den Prozess einmischen. Hierbei verdrängen sie ihr eigenes Kind aus der Elternrolle und bringen das familiäre System durcheinander. Sie verunsichern die Eltern in ihrem Erziehungsauftrag und verursachen Rollenunsicherheiten. Kinder versuchen diese Störungen individuell zu kompensieren. Einige beherrschen es, derartige Unstimmigkeiten für ihr Interesse alterstypisch auszunutzen. Bei anderen gerät die kindliche Loyalität ins Wanken, und es entsteht das Gefühl sich zwischen den beiden Parteien entscheiden zu müssen. Weitere kritische Betrachtungen verdienen über Generationen vererbte unterschwellige Aufträge. Die „familiale Selbstverständlichkeit“, strebsam und fleißig zu lernen, und dies durch gute schulische Noten unter Beweis stellen zu müssen, um den Ansprüchen der Familie zu genügen, sei hierfür nur ein Beispiel. Diese vererbten Instruktionen, „schließlich waren alle Familienmitglieder gute Schüler“, können Enkelkinder zum Lernen motivieren und herausfordern. Derartige Rollenzuweisungen können Kinder allerdings auch hemmen. Die Befürchtung, dass Durchschnittliches ungenügend ist, erhöht die Gefahr der Überforderung, kann Versagungsängste schüren, Zweifel an der eigenen Person auslösen und das Selbstvertrauen der Kinder angreifen (vgl. Rotthaus, 2008, S. 150ff). Großeltern können die Familienbeziehungen auch belasten, indem sie deutlich mehr familiäre Aufmerksamkeit fordern, als Kinder und Enkelkinder geben können oder wollen. Das transportierte Gefühl von Vernachlässigung und Geringschätzung der Alten belastet das gesamte Familienleben. Die mittlere Generation erfährt eine Dreifachbelastung, die aus Kindererziehung, Arbeitsleben und Altenpflege besteht. Ein weiterer Konflikt ist absehbar, wenn die Großeltern pflegebedürftig werden, und innerhalb der Familie unterschiedliche Vorstellungen über deren weitere Betreuung bestehen. Fundamental dabei ist aber auch, welche Leistungen die alte Generation von ihrer Familie diesbezüglich erwartet. Für die Zukunft ist erkennbar, dass familiäre und professionelle Hilfen zunehmend verzahnt werden müssen, um angemessene Versorgungsstrukturen für die ältere Generation zu schaffen (vgl. Schweppe, 2007, S. 271, 276ff).

Das sollten nur einige aus einer Vielzahl von Fragen und Problemen sein, die hier aufgezeigt werden können.

5. Fazit

Das Fazit soll mit der folgenden Feststellung beginnen, dass sich der Großteil der älteren Generation erhofft, irgendwann Enkelkinder zu bekommen. Als Großeltern möchten sie gemeinsame Zeit mit ihren Enkelkindern verbringen, allerdings ohne die umfassende Erziehungsverantwortung tragen zu müssen. Großeltern wollen begleiten, unterstützen, fördern, behüten und beobachten, weil sie ihre Nachkommen lieben und an deren Aufwachsen beteiligt sein wollen. Aber sie legen auch zunehmend Wert darauf, parallel ein eigenständiges, unabhängiges Leben zu führen. Großeltern zu sein bietet für die ältere Generation viele Vorteile. Sie bleiben aktiv im gesellschaftlichen Leben, fühlen sich jünger und geschätzt, sind fitter und motiviert sich mit den Jüngeren zu messen. Das Mitgeben von Erlebnissen und Erfahrungen, die Weitergabe bestehender Werte und Traditionen, das gegenseitige Geben und Nehmen im familialen Miteinander macht das System Großeltern für alle Familienmitglieder so wertvoll und einzigartig. Nachfolgende Generationen haben die besondere Chance, das geistige familiäre Erbe in die eigene Lebenswelt zu transformieren. Gleiches gilt für die solidarische Unterstützung aller Generationen, das Weltgeschehen zu begreifen und sich konstruktiv damit auseinanderzusetzen.

Großelternschaft fördert die familiären Bande und charakterisiert eine wesentliche Entwicklungsaufgabe des Alters. Großeltern wollen für kommende Generationen Spuren hinterlassen, sozusagen in ihren Enkeln fortleben. Sie geben ihren Nachfahren Einblicke in den Alterungsprozess und konfrontieren mit dem Tod, was sehr deutlich vor Augen führt, wie endlich Großelternschaft ist. Jedes vergangene Jahr, das ohne gemeinsame Zeiten zwischen der jüngsten und der ältesten Generation verstrichen ist, hat fundamentale Ressourcen ungenutzt mitgenommen. Erfahrungen, überliefertes Wissen und Berichte aus vergangenen Zeiten verschwinden und Familientraditionen werden nicht fortleben. Die Bearbeitung der Themen „Sozialisation, Familie und Generation unter gesellschaftlichem Einfluss“ lässt deutlich erkennen, dass die multilokale Mehrgenerationsfamilie eine geeignete Lebensform in der Zukunft darstellt. Unterschiedliche Haushalte an verschiedensten Wohnorten bedeuten für die Familie keinesfalls völlige Distanz. Die heutige Mobilität und vielfältige mediale Kommunikationsmittel machen Kontakte rund um die Uhr realisierbar. Die Gestaltung von Großelternschaft liegt in den Händen aller Beteiligten und richtet sich nach deren Bedürfnissen und Wünschen. Besonders erwähnt sei hier noch einmal die wegweisende Beziehung von Großeltern und Eltern. Bestehen hier innerfamiliäre Konflikte, die über die Enkelkinder ausgelebt werden, beraubt man sie außergewöhnlicher Lebensressourcen. Die Kinder sind in diesem Prozess die

Leidtragenden, zumal sie im frühen Alter keinerlei Einfluss darauf haben. Wie bereits im Kapitel der familiären Aufgaben beschrieben, liegt die Verantwortung bei den Eltern, den Kindern vielschichtige Zugänge zur Gesellschaft und das Aufwachsen in familialem Kontext zu ermöglichen. Eltern fungieren als Vorbild und vermitteln somit ihren Kindern Kompetenzen des sozialen Handelns. Erwachsene sollten im Interesse der Kinder Kompromisse finden und solche Familienverhältnisse schaffen, die Großelternschaft in ausreichendem Umfang zulassen. Im Bürgerlichen Gesetzbuch (BGB) § 1685 steht geschrieben, dass Großeltern ein Recht auf den Umgang mit ihren Enkelkindern haben, wenn dieser dem Wohle des Kindes dient. Sollten Großeltern in die Situation kommen, die umfassenden Betreuungsleistungen ihrer Enkelkinder übernehmen zu müssen, geht das weit über eine normale familiale Unterstützungsleistung hinaus. In dieser Notlage kann die ältere Generation verschiedenste Hilfen durch das Jugendamt nach SGB VIII beanspruchen, um diese Aufgabe im gegenseitigen Interesse gut zu bewältigen.

Durch die zunehmende Kinderlosigkeit von Paaren in unserer Gesellschaft stellt sich allerdings die Frage, wie sich zukünftig das Thema Großelternschaft gestalten und entwickeln wird. Es wird in den nachfolgenden Generationen wohl wesentlich mehr alte Menschen geben, die keine Enkelkinder haben. An wen werden sie ihr Wissen weitergeben? Außerdem steigt das Alter der Erstgebärenden. Wird somit die gemeinsame Lebensspanne der Generationen langfristig wieder kürzer? Müssen zukünftig Großeltern-Enkel-Beziehungen künstlich arrangiert werden, weil dies auf natürlichem Weg immer seltener wird? Einige wegweisende Fragen, die durch diese Arbeit aufgeworfen wurden und schon in naher Zukunft weiterer Klärung bedürfen. In der Auseinandersetzung mit diesem Thema findet man bereits die ersten Schritte dahingehend. „Großelterndienste“ ermöglichen Eltern, Lücken im persönlichen Netzwerk zu schließen und den eigenen Kindern erfahrene und verlässliche Bezugspersonen an die Seite zu stellen. Die Wahlverwandschaft hilft, den Enkellosen im Alter eine erfüllende Aufgabe zu finden und eigene Lebenserfahrungen weiterzugeben. Kinder und ihre Eltern können dahingehend profitieren, mögliche offene Zeitfenster in der Kinderbetreuung zuverlässig zu schließen. Die gemeinsame Beziehungsarbeit, die dort geleistet wird, ist Grundlage für zieloffene und ergiebige Begegnungen, von denen alle Beteiligten profitieren (vgl. Bildung, 2005).

Somit bleibt es zukünftig sehr bedeutsam, auf die Familienpolitik in unserer Bundesrepublik zu schauen. Stärkt sie die Familienleistungen und macht sie möglich? Wirkt sie unterstützend, die längerfristigen Bedingungen für diese einmalige Ressource

Großeltern zu verbessern? Oder verhindert diese womöglich zunehmende Großelternschaft? Die Steigerung der Geburtenrate ist bekanntermaßen ein aktuelles Ziel der Familienpolitik. Aber geschieht hinsichtlich dieser Absicht genug, und sorgt unser Staat ausreichend für junge Familien? Mit dem Rechtsanspruch auf einen Kita- Platz, mit der Erhöhung des Kindergeldes und einem Rechtsanspruch auf Teilzeitarbeit seien nur einige familienpolitische Maßnahmen der letzten Jahre aufgezählt, die die momentanen Lebensbedingungen von Familien innerhalb der zunehmenden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Globalisierung verbessern sollen. Trotz dieser familienpolitischen Errungenschaften bleiben oftmals die Großeltern die alleinige Hoffnung junger Eltern, hinsichtlich einer ausreichenden, flexiblen Kinderbetreuung. Die Umsetzung des gesetzlichen Anspruchs auf einen Kita- Platz beansprucht Raum und Zeit, den es noch immer zu überbrücken gilt. Eine entsprechende Alternative wären deutlich mehr betriebliche Kindertagesstätten, die kostengünstige oder sogar kostenfreie Betreuungsplätze für den Nachwuchs ihrer Angestellten zur Verfügung stellen. Jede Frau, die die Sicherheit hat, für ihr Kind nach der Elternzeit einen Kindergartenplatz in Arbeitsortnähe zu erhalten, um dort eine flexible, finanziell erschwingliche und gute pädagogische Betreuung ihres Kindes zu bekommen, will ganz sicherlich auch gerne noch ein weiteres Kind. Diese Maßnahme allein wäre schon beträchtlich, um junge Frauen und Männer, die im Arbeitsleben stehen, für Nachwuchs zu begeistern und folglich auch Großelternschaft zu ermöglichen. Die Notwendigkeit für unseren Sozialstaat mit all seinen Sozialleistungen, die erwirtschaftet sein müssen, ist mehr als gegeben. Die gesetzliche Rente für die Älteren der Gesellschaft sei hier nur beispielgebend aufgeführt. Überdies kann Großelternschaft sich entspannt gestalten, da kein Betreuungszwang als familiäre Leistung besteht. Eltern begeben sich in keine Abhängigkeit zu ihren Eltern, und denen ist es möglich, den Umgang mit ihren Enkelkindern individuell, vielschichtig und ungezwungen zu gestalten. Deutlich ist also erkennbar, dass die familienpolitischen Maßnahmen in unserer Gesellschaft weiter ausbaufähig sind, und es noch viel Raum für deren Entfaltung nach oben gibt. Starke familiäre Bindungen über Generationen sind ein Kraftquell und Stabilisierungsfaktor, auch für das gesellschaftliche Leben. Sie fördern den gesamtgesellschaftlichen Zusammenhalt und wirken unterstützend bei schwierigen Prozessen innerhalb der Gesellschaft, wie etwa der Bekämpfung von Jugendkriminalität, Kinderarmut oder Ausländerintegration.

Die abschließende, gewichtige Erkenntnis dieser Arbeit heißt, dass das anfängliche Sprichwort sich in der Bearbeitung der Thematik Großelternschaft bewahrheitet hat.

„Wie`s die Alten sungen, so zwitschern`s auch die Jungen“. Die Alten singen es vor und die Jugend trällert es nach, nur eben anders, zeitgemäßer, fortschrittlicher und farbenfroher. Das wiederum motiviert die junge Generation, für die Betagten einige gesellschaftliche Fortschritte verdaulich zu transformieren und ihnen diese somit besser zugänglich zu machen. Dabei lernt die jüngste Generation gleichzeitig Verantwortung zu übernehmen und innerhalb der Familie füreinander da zu sein. Es ist ein Geben und Nehmen von besonderer einzigartiger Qualität. Kindern, denen von Geburt an umfangreiche Bindung mit ihren Großeltern ermöglicht wird begreifen, dass das Leben in unterschiedlichsten Lebenslagen lebenswert ist und bleibt. Großeltern sind der lebende Beweis dafür, und nur sie haben die umfangreichen Lebenserfahrungen und den Blickwinkel aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Zeiträumen. Ihre unterschiedlichen Entwicklungsbiographien, die verschiedenen sozialen Hintergründe, ihre ganze zurückliegende Lebenszeit bieten einen umfangreichen Pool an Wissen, Werten und Erfahrungen, aus dem sich die Nachkommen nur bedienen müssen. Somit bieten sie eine einzigartige Ressource für nachfolgende Generationen und ganz besonders für ihre Enkelkinder.

6. Literaturquellen

- Bildung, B. f. (16. 02. 2005). *Dialog der Generationen*. Abgerufen am 24. 5. 2016 von URL:<http://www.bpb.de/apuz/29217/dialog-der-generationen>
- Blanck, R. (1985). *Großeltern heute. Berater, Partner und Vertraute ihrer Enkel*. Stuttgart: Ernst Klett Verlage GmbH u. Co.KG.
- Brake, A. P. (2007). *Großeltern in Familien*. (Bd. Handbuch Familie). (J. Ecarius, Hrsg.) Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Ecarius, J. (1998). *Was will die jüngere mit der älteren Generation? Generationsbeziehungen in der Erziehungswissenschaft*. (J. Ecarius, Hrsg.) Opladen: Leske+Budrich.
- Ecarius, J. (2002). *Familienerziehung im historischen Wandel. Eine qualitative Studie über Erziehung und Erziehungserfahrungen von drei Generationen*. (J. Ecarius, Hrsg.) Wiesbaden: Springer Fachmedien .
- Ecarius, J. K. (2011). *Familie, Erziehung und Sozialisation. Basiswissen Sozialisation*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, Springer Fachmedien GmbH.
- Erhardt, A. (2011). *Sozialisation* (Bd. Fachlexikon der sozialen Arbeit). (D. V. eV., Hrsg.) Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- F.Zoerner. (05./06.. März 2016). So alt werden wir. (Nordkurier, Hrsg.) *Uckermark Kurier am Wochenende*, 3.
- Fuhs, B. (2007). *Geschichte der Familie* (Bd. Handbuch Familie). (J. Ecarius, Hrsg.) Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Gloger-Tippelt, G. (2007). *Eltern- Kind- und Geschwisterbeziehungen*. (Bd. Handbuch Familie). (J. Ecarius, Hrsg.) Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften .
- Hundsatz, A. (2004). *Erziehungs- und Familienberatung* (Bd. Das Handbuch der Beratung). (F. Nestmann, F. Engel, & U. Sickendiek, Hrsg.) Tübingen: dgvt- Verlag.
- Kaufmann, F. X. (1997). *Generationsverhältnisse und Generationsbeziehungen* (Bde. Generationen- Beziehungen, Austausch und Tradierungen.). Opladen: Mansel, Jürgen/ Rosenthal, Gabriele/ Tölke, Angelika.
- Krappmann, L. (1997). *Brauchen junge Menschen alte Menschen?* (Bd. Alt und Jung. Spannung und Solidarität zwischen den Generationen.). (L. A. Krappmann, Hrsg.) Frankfurt/ Main: Campus Verlag GmbH.
- Lange, A. (2007). *Kindheit und Familie* (Bd. Handbuch Familie). (J. Ecarius, Hrsg.) Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Lange, A. (2011). *Familie* (Bd. Fachlexikon der sozialen Arbeit). (D. V. e.V., Hrsg.) Baden- Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- Lempp, R. (2008). *Großeltern können fünf Generationen verbinden*. (Bde. Großeltern heute- Hilfe oder Hemmnis?). (G. Klosinski, Hrsg.) Tübingen: Attempto Verlag.
- Lüscher, K. (2008). *Großelternschaft- eine soziologische Annäherung*. (Bde. Großelternschaft heute- Hilfe oder Hemmnis?). (G. Klosinski, Hrsg.) Tübingen: Attempto Verlag.
- Oerter, R. (2008). *Großeltern zwischen Tradition und Innovation*. (Bde. Großelternschaft heute- Hilfe oder Hemmnis?). (G. Klosinski, Hrsg.) Tübingen: Attempto Verlag.
- Orban, P. (1986). *Menschwerdung*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag GmbH.
- Peuckert, R. (2007). *Zur aktuellen Lage der Familie* (Bd. Handbuch Familie). (E. Jutta, Hrsg.) Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Rerrich, M. S. (1990). *Balanceakt Familie. Zwischen alten Leitbildern und neuen Lebensformen*. Freiburg im Breisgau: Lambertus- Verlag.
- Ritscher, W. (2013). *Systemische Modelle für die soziale Arbeit. Ein integratives Lehrbuch für Theorie und Praxis*. Heidelberg: Carl- Auer- System- Verlag und Verlagsbuchgesellschaft GmbH.
- Rotthaus, W. (2008). *Vom Risiko- zum Schutzfaktor*. (Bde. Großelternschaft heute- Hilfe oder Hemmnis?). (G. Klosinski, Hrsg.) Tübingen: Attempto Verlag .
- Schweppe, C. (2007). *Alter und Familie* (Bd. Handbuch Familie). (V. V. Sozialwissenschaften, Hrsg.) Wiesbaden: Ecarius, Jutta.
- Seithe, M. (2007). *Hilfen zur Erziehung* (Bd. Handbuch Familie). (J. Ecarius, Hrsg.) Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Stein, M. (2013). *Werte und Wertebildung in Familien, Bildungsinstitutionen, Kooperationen. Beiträge aus Theorie und Praxis*. (D. R. eV., Hrsg.) Berlin.
- Thiersch, H. (2008). *Großelternschaft* (Bde. Großelternschaft heute- Hilfe oder Hemmnis?). (G. Klosinski, Hrsg.) Tübingen: Attempto Verlag.

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich eidesstattlich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel verwendet habe. Auf wörtliche und dem Sinne nach aus der Literatur entnommenen Gedanken und Ergebnisse habe ich an den jeweiligen Textstellen verwiesen.

Diese Arbeit wurde bisher keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und noch nicht veröffentlicht.

Templin, am 10.06.2016

Anett Gbur